

SUMPFGEBLUBBER

121



INHALTSVERZEICHNIS

Beiträge

Peter Emmerich

- Vorwort
- Geschichten von Uwe Gehrke
- Weihnachts-Rezensionen

Uwe Gehrke

- Das Erbe eines Kriegsherrn
- Der Lohn der Bogenschützen
- Einlass
- Wie die Smaragd-Elfen in die Welt kamen

Klaus-Michael Vent

- Weihnachts-Special 2015 (Rezensionen)
- O Strackus XXIX

Seite

2

3

3

4

14

5

15

Vorwort

Die Schatten der Nacht über Euch!

Liebe Freunde,

eigentlich gibt es aus unseren Reihen nichts erwähnenswertes zu berichten, weshalb ich mich an dieser Stelle sehr kurz fassen werde:

Geschichten von Uwe Gehrke

Uwe hat mir zwischenzeitlich wieder ein paar neue Geschichten zugeschickt, für die ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken will. Trotzdem werde ich hier im internen SUMPFGEBLUBBER auf das Archib zurückgreifen und die neuen Storys bei passender Gelegenheit gesammelt herausgeben.

Weihnachts-Rezensionen

Weihnachten steht vor der Tür, womit die diesbezüglichen Rezensionen von **Klaus-Michael Vent** in diese Ausgabe passen – auch ihm hierfür ein Dankeschön – vielleicht findet ja noch jemand dadurch eine kurzfristige Kaufempfehlung.

**Damit wünsche ich ich eine
schöne (restliche) Adventszeit
und ein tolles Weihnachtsfest.**

Wir lesen uns dann wieder im neuen Jahr.

Follow FOLLOW



Illustrationen/Fotos

Josef Schwab

1, 13, 14

IMPRESSUM:

Das SUMPFGEBLUBBER 121 ist das interne Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne, Fledermaus & Gargyle). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presse-rechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07531.91291 (g) eMail: siehe Kontaktformular unter <http://substanz.markt-kn.de>

Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGEBLUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen.

Das Copyright aller Beiträge, Illustrationen und Fotos verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern und Verlagen.

Das Erbe eines Kriegsherrn

Uwe Gehrke

Fu Long war einer der Kriegsherrn in der Zeit der Verschwindenden Königreiche.

Als er nach einer Schlacht, in der alle seine Söhne fielen, selbst im Sterben lag, verfasste er sein Testament in dem er all sein Vermögen seinen sieben Töchtern hinterließ.

Klug genug war Fu Long gewesen indem er sein Vermögen und seine Töchter der Aufsicht des Klosters der Göttin der Gerechtigkeit übergeben hatte. So mancher Ehrgeizling wurde nämlich durch die Göttin vernichtet, als sie ohne die Töchter zu heiraten, an das Vermögen gelangen wollten.

Doch alle Töchter fanden Ehemänner, wie sie sich der Kriegsherr vorgestellt hatte.

Zwei seiner Töchter heirateten Kriegsherrn aus den Nördlichen Gebieten, deren Dynastien nicht den Erben erlebten.

Drei Töchter gingen in die halbautonomen Reiche im Süden und wurden in der nächsten

Generation Opfer des großen Konzentrationsprozesses der Tuwu-Dynastie, welche das Reich einigen sollten.

Die sechste heiratete den Kaiser der Piraten und ging mit dessen Flotte unter, als verräterische Unterführer in der entscheidenden Seeschlacht die Seiten wechselten.

Als die siebte zuletzt einen Mann nahm waren alle überrascht, denn sie heiratete ausgerechnet den Abt des Klosters der Göttin der Gerechtigkeit. Doch im Laufe der Jahrhunderte waren es Schüler des Klosters welche den Tod der sechs Schwestern an den Verursachern und deren Familien rächten.

Und wenn sie nicht aufhören tun sie es noch heute.

Das Erbe eines Kriegsherrn

Uwe Gehrke

Hannover, September 2014

Der Lohn der Bogenschützen

Uwe Gehrke

Das Reich waren die Bogenschützen, so hieß es in einem Gedicht des Dichters Su, bevor ihn die Eunuchen eines späteren Herrschers zu Tode folterten. Tatsächlich war das Korps der Bogenschützen die einzige Waffe, die der Kaiser in jeder Lage einsetzen konnte. Ihren zielsicheren Pfeilhagel, sei es vom Rücken eines Pferdes oder zu Fuß, konnte niemand entgehen.

Und der Kaiser war dankbar. Und nach einer erfolgreichen Schlacht gegen einen aufrührerischen Vetter beschloss der Herrscher, dass jeder der Bogenschützen – egal welchen Ranges – zehn Frauen bekommen sollte, auch mit dem Hintergedanken, dass sie damit weitere Bogenschützen zeugen sollten.

Allerdings hatte der hohe Herrscher nie gesagt, woher diese Frauen kommen sollten und so strömten die Schützen aus, um sich Frauen aus allen Winkeln der Hauptstadt und der Umgebung zu holen. Irgendwann erschien sogar der General der Bogenschützen und verlangte

eine Prinzessin des kaiserlichen Haushaltes als Gemahlin.

Das war zu viel. Enge Vertraute des Kaisers begannen einen Plan zu entwickeln.

So wurden fortan den Anführern der Schützengruppen Grundbesitz in den neueroberten Provinzen angeboten, den Schützen wurde unter der Hand mitgeteilt, dass sie dort als Landarbeiter schufteten sollten. Auch schränkte man den Sold für die Pferdeknechte und die Burschen ein, welche die Pfeilkörbe den Schützen hinterher trugen.

Die Unruhe griff um sich, dann hieß es plötzlich, die Anführer würden die Truppe nachts verlassen. Das brachte das Fass zum Überlaufen. In einem gewaltigen Aufruhr warfen sich die einfachen Schützen auf ihre Befehlshaber und schlachteten sie ab.

Natürlich standen Teile der Kaiserlichen Garde bereit, um an den führerlosen Schützen die endgültige Vernichtung durchzuführen, aber als sie herankamen erwiesen sich die Bogenschüt-

zen auch ohne Anführer als gefährliche Macht. Kaum ein Gardist erreichte auch nur den Rand des Lagers. Dann schwangen sich die Schützen auf ihre Pferde und preschten davon.

Irgendwo hinter der Landesgrenze stießen sie auf einen Stammesführer, der jedem von ihnen zwanzig Frauen versprach, wenn sie ihm bei seinem Angriff auf das Reich halfen.

Und als die Hauptstadt des Reiches brannte und der Kopf des Kaisers durch die jubelnden Schützen getragen wurde, erfüllte der neue Herrscher sein Versprechen. Er ließ die Frauen kommen und organisierte ein großes Lager für die Schützen, wo sie sich ihrer „Belohnung hingaben“. *Wenn man Frauenbrüste knetet kann man schlecht Pfeile abschießen.* Diesen

Grundsatz befolgte der neue Herrscher, denn er ließ das Lager noch in der gleichen Nacht überfallen und alle Schützen abschlachten.

Die meisten der Überlebenden waren Pferdeknechte, welche die Rösser der Toten bewacht hatten. Sie flohen nach Süden wo ein Neffe des Kaisers eine neue Dynastie gegründet hatte. Allerdings war keiner der Flüchtlinge in der Lage die große Kunst des Bogenschießens fortzusetzen.

Dafür erfand einer von ihnen irgendwann die Kanone.

Der Lohn der Bogenschützen

Uwe Gehrke
Hannover, Juli 2014

Einlass

Uwe Gehrke

(In Erinnerung an ein schönes Fantasy-Buch)

Sie – welche man die Halblinge nannten – lebten in ihrer geschlossenen Welt.

Bis der weißen Mann Einlass begehrte.

Und dann waren da noch diese Zwerge.

Einer ging mit und musste immer wieder um Einlass bitten.

Bis er glaube im Hause des Elfen angekommen zu sein.

Aber ein anderer – das Auge – wollte Einlass.

Und so ging wieder eine Gruppe auf Reisen.

Ein Tor im Gebirge.

Neun Personen bitten um Einlass.

Einer weiß was Freund bedeutet.

Sie gehen hinein.

Das Monster das ihnen den Weg versperrt.

Und das Reich der Elfe, das ihnen Einlass gewährt.

Das Reich des dunklen Herrschers.

Zwei fragen nicht nach Einlass.

Alles verschwindet.

Ist das die Wahrheit?

Fremde, klopft an den Türen der Wahrheit.

Und begehrt Einlass.

Einlass

Uwe Gehrke

Hannover, 10. Januar 2013

Weihnachts-Special 2015

Klaus-Michael Vent

Weihnachten! Die Legenden ums Fest sind Fantasy pur! Nicht nur die biblische Geschichte um Christi Geburt, sondern auch die ganzen anderen literarischen Beiträge, die unzählige Schreiberlinge in den letzten 2000 Jahren zu diesem Thema angehäuft haben...

Anbei einige willkürlich und rein subjektiv herausgepickte Lese- bzw. Hörempfehlungen zum Fest... oder auch der Rat, sich nicht allzu intensiv mit folgenden (Hör-) Büchern zu beschäftigen. Die Anschaffung der Sammlung resultiert aus dem Wunsch von meiner Freundin und mir, sich an jedem Dezembertag mittels eines literarischen Beitrags mit Weihnachten zu beschäftigen.

Ich vergebe – wie bei Amazon – bis zu fünf Sterne und hoffe, für jeden ist etwas dabei:

Margarete Drachenberg (Hrsg.):

Das dicke Weihnachtsbuch

Augsburg (4. Aufl.) 2008:

Weltbild Verlag (224 /14+95-)

mit zahlreichen s/w Illustrationen von Hans-Eberhard Ernst

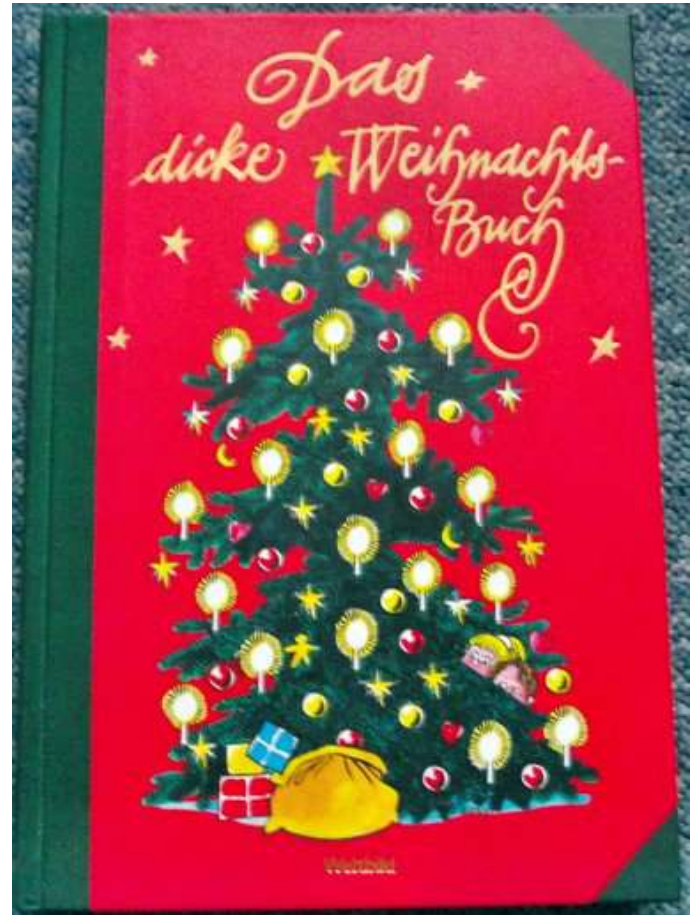
Dieses schön aufgemachte Hardcover mit einer Kantenlänge von 27 mal 18,5 cm, also fast DIN A 4, bietet die Klassiker der Weihnachtsliteratur und präsentiert sie in großer Vielfalt. Vom 1. bis zum 26. Dezember bekommt der Leser für jeden Tag ein Gedicht, eine Kurzgeschichte und zum Teil auch Rezepte, z.B. zur Erstellung von Weihnachtsleckereien. In der Mitte des Buches befinden sich obendrein noch Rätselfragen rund ums Fest.

Neben vielen, vielen kurzen Beiträgen von gemischter Qualität (Stories etwa zwei bis drei Seiten...) entfallen fast die Hälfte der Seiten auf das recht gruselige Märchen "Nussknacker und Mäusekönig" von E. T. A. Hoffmann (ca. 40 Seiten) und das bekanntere "Weihnachtslied" von Charles Dickens (ca. 50 Seiten). Diese und andere Texte bestärken mich in der Meinung, dass das Buch in erster Linie für Erwachsene zusammengestellt worden ist. Diese dürften sich noch am ehesten in die Sprache der Klassiker hineinversetzen können; den meisten heutigen Kindern und Jugendlichen werden die Texte fremd und antiquiert erscheinen.

Dies gilt manchmal auch für die Handlung, wie in Tucholskys Satire "Himmlische Nothilfe". Hier geht es um Weihnachtsmänner, die den "Gläubigen" quasi als Erfüllung ihrer Bitten Hitler und Mussolini beschenken.

Fazit: ** oder 2,5 Sterne wegen der schönen Aufmachung und der Vielfalt der Beiträge. Das

Buch macht sich auch gut als Geschenk auf dem Gabentisch. Punkteabzug gab es dafür, wieder einmal viele Altertümchen wiederzukäuen, von denen zumindest ich viele schon seit einem halben Jahrhundert kenne.



Eva-Maria Langenberg:

Wohl zu der halben Nacht

Hörbuch, 3 CD, gelesen von Katrin Torstmann
Daun 2007: Technisat/Radoropa
(3 Std., 16 Min. / 9+80-)

Einen anderen Weg als das "dicke Weih-

nachtsbuch" schlägt Eva-Maria Langenberg mit ihren 24 Weihnachtsgeschichten ein, mit denen sie literarisches Neuland betritt. Aber ist sie damit besser als die oben erwähnten Klassiker? In der Mehrzahl der Beiträge geht es um Menschen, die in der kalten Jahreszeit oder überhaupt in schlechten Zeiten (z.B. Krieg) und obendrein noch in bisweilen unwirtlichem Gelände in Not geraten, sich dann auf ihre Frömmigkeit besinnen und durch göttliche Fügung oder auch einfach nur durch gute Menschen gerettet werden.

Etwas schlicht, aber Langenberg ist schließlich Missionarstochter; gleich die erste Geschichte erzählt auch, wie Weiße einem Indianer den Geist der Weihnacht nahebringen.

Fazit: *, und auch der eine Stern nur mit viel Wohlwollen wegen der relativ großen Originalität, die zumindest zu Beginn der Sammlung aufzukommen scheint. Dann aber merkt man, dass all die Stories mehr oder weniger dem gleichen Schema folgen, ihr Unterhaltungswert ist alles andere als groß.



Werner Schaube:

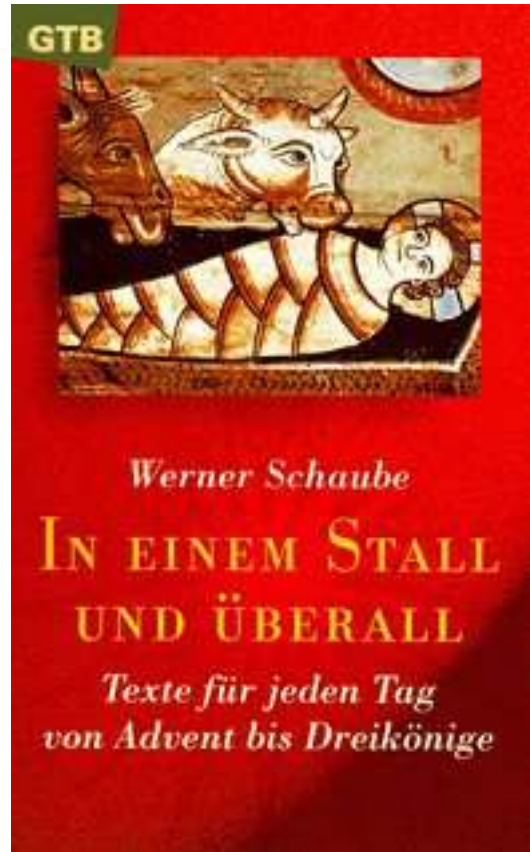
In einem Stall und überall

Gütersloh 1998: Gütersloher Verlagshaus
(79 /14+95-)

Ein äußerst schmales Bändchen mit Gedichten zur Weihnachtszeit. Schaube hat sich vorgenommen, für jeden Tag vom 1. Dezember bis zum Dreikönigstag im Januar etwa eine Doppelseite zu schaffen. Dabei schreibt er äußerst

seltener in Reimen, sondern gibt wortgewandt – schließlich ist er Oberstudiendirektor! – seine Kommentare zu manchen "Sitten" zum Fest ab, aber eher besinnlich als lustig, nicht selten mit einem religiösen Unterton. Na ja, wer's mag...

Fazit: * (für die Wortspiele).



Günter Neubert:

Weihnachtsgans Auguste

musikalisches Märchen nach einer Erzählung von Friedrich Wolf

Berlin 2003: Universal Music GmbH

Sprecher: Renate Hundertmark, Reiner Süß, Anne-Kathrin Kanew

es spielt das Große Rundfunkorchester Leipzig
1 CD, 54 Min.

Die fette Gans Gustje wird von der Familie des Opersängers Löwenhaupt als Weihnachtsschmaus gekauft. Allerdings gewöhnen sich die Kinder schnell an ihr neues "Haustier", und bald ist von Schlachten nicht mehr die Rede, zumal sich Gustje lauthals mit durchaus menschlichen Tönen zur Wehr zu setzen versteht.

Viel Musik, wenig Hörtexte. Und dabei recht laute, pompöse Musik, wie sie eben zu einem Opersänger wie Löwenhaupt passen würde.

Nur: Für welches Publikum passt diese Geschichte? Für Kinder sind die nur gelegentlichen Scherze wenig lustig und müssen zwischen den ganzen Instrumentalstücken erst einmal gefunden werden. Also wahrscheinlich nur etwas für erwachsene Opernfans...

Fazit: Kein *! Aber den reinen Text kann man auch (siehe unten) im Buch "Der Weihnachtsmarkt" konsumieren.



John B. Keane:
Whiskey für den Weihnachtsmann – irische Weihnachtsgeschichten
 (Irish Stories for Christmas)
 übersetzt von Irmhild und Otto Brandstädter
 Berlin (6. Aufl.) 2008: Aufbau Taschenbuch Verlag (199 / 7+95-)

Gerne mal besoffen, trinkfest, spitzbübisch, dabei aber charmant und stets zu lustigen Streichen aufgelegt, das sind die Iren (oder sehen sie sich nur selbst gern so?). Die hier dargestellten Szenen könnten auch einem Irland-Film von John Ford entstammen mit z.B. John Wayne, Victor McLaglen oder James Cagney (wobei die beiden Letzteren ja tatsächlich "the Irish in us", irisches Blut, besaßen), besonders, wenn in der Titelstory ein arbeitsloser Schauspieler als Weihnachtsmann einen elenden Trunkenbold und Gewalttäter mit Faustschlägen zur Raison bringen muss.

Fazit: ***



Joe Hill:
Christmasland

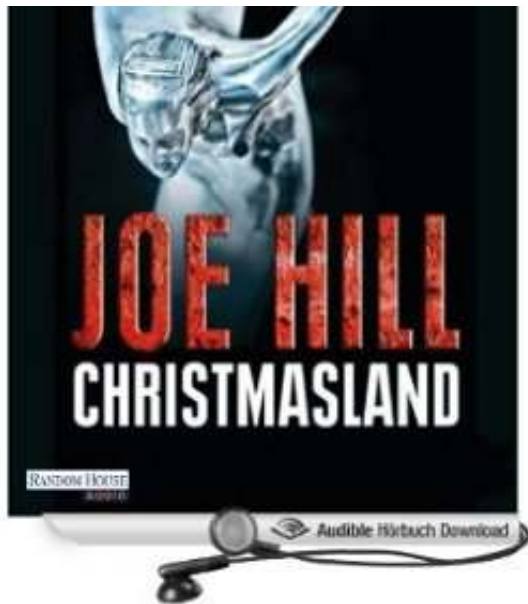
Hörbuch, ca. 22 Stunden; vollständige Lesung von Michael Hansonis
 München 2013: Random House Audio / Audible Download
 (Preis je nach Audible-Abonnement)

Mit einer Art magischem Rolls Royce, Typ Wraith (dieses Wort lässt sich auch mit "Geist" übersetzen), entführt Charlie Manx zahlreiche Kinder, "um sie ihren bösen Eltern wegzunehmen", ins Christmasland, wo angeblich jeden Tag Weihnachten gefeiert wird. Um die Eltern, besonders um attraktive Mütter, "kümmert" sich dann Manx' Gehilfe Bing, der so genannte Gasmaskenmann. Es ist nicht der Sänger des Weihnachtslieds "White Christmas", Bing Crosby!

Verfolgung der beiden Täter ist sinnlos, da sie auf Straßen fahren, die von normalen Menschen weder genutzt noch gesehen werden können. So ist auch das Christmasland nur durch eine Fahrt im Wraith zu erreichen (vielleicht, weil es sich nur in Charlies Kopf befindet?!). Einzig das toughe Mädchen Vick, das

auch mindestens einen magischen Trick beherrscht, kann dagegen- und sogar Charlie bei einer seiner Entführungen aufhalten. Kurioserweise kommt ihr dabei zugute, dass der Wraith wie ein ganz normales Auto dann doch an einer Tankstelle anhalten muss (was ich ein wenig als Stilbruch empfand).

Aber mit dem Erwachsenwerden verliert Vick ihre Gabe und verdrängt auch die Erinnerungen an die unheilvolle Begegnung. Bis die Entführer wieder zuschlagen und es zu Verfolgungsjagden und Schlachten zwischen interessanten Bösewichten und ziemlich gebrochenen Helden kommt...



Joe Hill ist der Sohn von Horrorlegende Stephen King, und das merkt man diesem Roman auch an, besonders wenn man sich an Kings Frühzeit mit vielen Geschichten um heldenhafte Kinder und Jugendliche erinnert, die dem Grauen trotzen. Allerdings resultiert daraus auch ein kleiner Wermutstropfen: Stellenweise zerdehnt Hill die Handlung einfach zu sehr, da hätte – wie bei seinem Vater – vielleicht die eine oder andere Kürzung gut getan.

Ansonsten aber ein spannender Roman, wenn auch nur für Erwachsene!

Fazit: **, vielleicht sogar 4,5 Sterne.**

Martin Lorentz (Hrsg.):

Der Weihnachtsmarkt

Berlin 2008: Aufbau Taschenbuch Verlag
(396 / 10+00-)

Lorentz hat ähnlich wie Margarete Drachenberg

beim "dicken Weihnachtsbuch" versucht, in diesem Taschenbuch mit Klassikern zu punkten. Es gibt zahlreiche kurze Beispiele von Kurzgeschichten, Gedichten und Briefen, die die literarischen Klassiker zum Thema Weihnachten geschrieben haben. Einer der längsten Beiträge ist noch der von der Weihnachtsgans Auguste, aber der taugt hier ebenso wenig wie als CD (siehe oben).

Ansonsten: Eine mehr oder weniger ausgewogene Mischung, die allerdings ein wenig hinter dem Buch von Margarete Drachenberg zurücksteht. Jenes hat aber ja statt der etwas trockenen Briefe Rezepte (wir haben bereits mit Erfolg den Eierlikörpunsch ausprobiert). Auch glaubte ich zu merken, dass anscheinend diverse Verlage statt moderner Autoren lieber modernde Autoren (d.h. im Grab...) aufführen, weil eine Sammlung von deren Beiträgen, für die man wohl keine Abdruckrechte kaufen muss, sich sicher preiswerter herstellen lässt.

Fazit: Ebenfalls ** bzw. eher 1,5 Sterne.



Charles Dickens A Christmas Carol

Hörspiel, 1 bzw. 3 CD

Decca Records, ohne Jahresangabe (Neuausgabe des Hörspiels aus den 1940-er Jahren)
Sprecher: Ronald Colman, Eric Snowden, Barbara Jean Wong u. a.

Wer die altbekannte Geschichte um den weltberühmten Geizhals Ebenezer Scrooge (der übrigens im amerikanischen Original der Walt-Disney-Hefte seinen Namen auch der reichsten Ente der Welt, auf Deutsch Onkel Dagobert alias Scrooge McDuck, lieh) noch nicht konsumiert hat (vielleicht, weil er das oben erwähnte "dicke Weihnachtsbuch" nicht kennt), hat hier noch einmal Gelegenheit, sich die auch bereits vielfach verfilmte Story als Hörspiel anzutun. Die kürzere Fassung (1 CD, nur noch antiquarisch zu erhalten) enthält obendrein noch einen Auszug aus Dickens' Pickwick Papers, erzählt vom Schauspieler Charles Laughton. Okay, es ist vielleicht noch immer ganz lustig zu erleben, wie ein widerwärtiger Geizkragen von den Geistern der Weihnacht geläutert wird und sich dann zum freigiebigen Menschen wandelt, aber hier ist das Ganze einfach zu pompös vorge-
tragen.

Fazit: Bestenfalls *.



Gerlis Zillgens Lametta ist weg

Hörbuch, 1 CD, ca. 66 Min; vollständige Lesung von Charly Hübner (9+99-)

München 2015: Random House Audio bzw. cbj Audio

Der adlige Kater und ehemalige Artist von Mauswart sitzt im Tierheim. Die Chance, dass er von dort jemals wegkommt, zum Beispiel dank wohlmeinender Tierfreunde, ist gering, denn er besitzt nur noch drei Beine. Aber im Heim ist es gar nicht einmal so schlecht, denn hier lebt auch die schöne Katze Lametta, auf die Mauswart ein Auge geworfen hat. Nur dumm, dass sie sich offenbar für einen anderen Kater interessiert und Mauswart wegen von diesem falsch vorgelesener Weihnachtswunschzettel für einen üblen Lügner hält...



24 kleine Kapitel für jeden Tag vom 1. Dezember bis Heiligabend. Die Geschichte wird aus Sicht der Tiere erzählt und ist streckenweise so herrlich blöde, dass sie schon wieder gut ist, ähnlich wie die Abenteuer um die "Muske(l)tiere" von Ute Krause im gleichen Verlag.

Charly Hübner beginnt zunächst etwas dröge zu lesen, will wohl den brummigen alten Kater geben, steigert sich dann aber in manchen Situationen fast bis zum Wahnsinn, als er z.B. Mauswarts Gefühle angesichts einer Spritze dem Zuhörer allzu deutlich macht.

Fazit: ****, nicht nur für die ganz jungen Leser/Hörer geeignet.

Weihnachten mit Andrea Sawatzki und Christian Berkel

Hörbuch, 1 CD, ca. 60 Min (7+99-)

München 2015: Random House Audio

Das Schauspielerehepaar – jeder nebenbei auch für sich als Hörbuchsprecher aktiv und beide zusammen z.B. bei der Vertonung der Romane von Daniel Glattauer – liest typische Weihnachtsklassiker: Kurzgeschichten und Gedichte.

Sehr viel Raum in der Vorlesestunde nimmt O. Henrys Story "Die Gabe der Weisen" ein, in der ein armes Ehepaar versucht, dem jeweiligen Partner trotz Geldmangels eine Freude zu machen. Ein wenig enttäuscht war ich dann, dass auch noch zwei weitere Stories von bettelarmen Familien handeln, die irgendwie versuchen, das Fest zu retten. Ein wenig versöhnte mich am Ende die beste Geschichte der CD, Ludwig Thomas lustiger "Christabend", in der ein Staatsanwalt versucht, seine drei nicht gerade tollen Töchter an Berufskollegen zu "vermitteln", wobei Andrea Sawatzki ihre gesamte Bandbreite zeigen kann, wenn sie alle Frauenrollen spricht.

Fazit: ***, wegen einiger doch nicht ganz so bekannter Texte.



Roddy Doyle

Rover rettet Weihnachten

Hörbuch, 2 CD, ca. 107 Min; vollständige Lesung von Uwe Friedrichsen (7+99-)

München 2015: Random House Audio bzw. cbj Audio

Empfohlen ab 6 Jahren.

Und nun – vielleicht – das Beste, wie üblich zum Schluss:



Der Weihnachtsmann hat Probleme, weil das berühmte Rentier Rudolf (ja, das mit der leuchtenden roten Nase) seinen Schlitten mit den unzähligen Geschenken nicht mehr ziehen will. Da gibt's nur eins: Der irische Hund Rover muss ran, aber der ist ganz schön geschäftstüchtig oder auch gerissen. Schließlich verkauft er sogar seine eigenen Scheißhaufen. Aber auch Santa Claus bzw. seine Wichtel wissen zu verhandeln (oder vielmehr zu erpressen). Am Ende meldet sich Rover zum Dienst, im Schlepptau allerdings eine Schar nerviger Nachbarskinder...

Roddy Doyle, mir eher bekannt für die Verfilmungen seiner Romane aus dem irischen Arbeitermilieu, sorgt hier einfach für gute Laune, und ich habe beim Hören der beiden CDs oftmals laut lachen müssen. Wenn er sich direkt an den Leser/Hörer wendet, um z.B. Handlungsstränge zu unterbrechen und später wieder aufzunehmen, um die Babysprache seiner kleinsten Heldinnen zu erklären oder mit Kapitelüberschriften zu jonglieren usw., ist er im reinen Wahnsinn durchaus mit den Nonsense-Werken eines Philip Ardagh (Eddie-Dickens-Abenteuer) zu vergleichen.

Und Uwe Friedrichsen steht auch nicht weit hinter deren einzigartigem Interpreten, dem leider kürzlich verstorbenen Harry Rowohlt, zurück! Dies ist das erste Hörbuch, das ich von Friedrichsen, den ich sonst nur als (ernsthaften!) Schauspieler in diversen Krimis kannte, höre, und es wird hoffentlich nicht das letzte sein. Der 81-jährige hat eine erstaunliche Bandbreite; eine solche irrwitzige Blödelei hätte ich ihm nicht zugetraut.

Fazit: Voll *****, unter anderem wegen des

schrägen Humors, der das Hörbuch auf mehreren Ebenen funktionieren lässt, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene.

Fazit allgemein:

Vielfach lassen die hier subjektiv ausgewählten Texte, wohl vor allem wegen sehr starker Orientierung an klassischen bzw. altbekannten oder zu bekannten Geschichten leider Originalität vermissen. Nur wenige Beispiele taugen als unterhaltsame Erneuerung des Mini-Genres Weihnachtsgeschichte, das ich hier der Einfachheit halber, natürlich je nach Sichtweise, zum Subgenre der fantastischen bzw. religiösen Literatur erkläre. Eltern und weihnachtliche Hobby-Vorleser sollten also recht gezielt auswählen und insbesondere überprüfen, ob die Texte vom Sprachbild her überhaupt in die heutige Zeit und zu den Lese-/Hörgewohnheiten heutiger Leser passen.

Bonus-Rezension:



Michaela Schwarz (Hrsg.):

Woher kommt der Weihnachtsmann – das Weihnachtsquizbuch

Berlin 2008: Aufbau Taschenbuch Verlag
(132 / 5+95-)

Wer noch nicht genug über den Rätseln im "dicken Weihnachtsbuch" (siehe oben) gebrütet hat, der hat hier Gelegenheit, sich mit 180 Fragen auseinanderzusetzen oder damit seine Freunde, Feinde und Angehörigen in der Weihnachtszeit zu quälen. Es geht los mit:

Seit wann wird das Fest Christi Geburt in Europa am 25. Dezember gefeiert?

- seit dem Jahr 33
- seit dem Jahr 100
- seit dem Jahr 354
- seit dem Jahr 423

Fazit: Keine Wertung.

Und wenn diese Lese- bzw. Hörempfehlungen Ihnen/Euch zu besinnlich, zu salbungsvoll oder aus einem anderen Grund zu wenig unterhaltsam erscheinen: Ich schaue zur Weihnachtszeit auch gern immer einmal wieder in Filme wie die im Folgenden genannten hinein – bei allem Kitsch gibt es dort auch einiges an Humor:

Die Gebrüder Weihnachtsmann (Fred Claus)

mit Vince Vaughn, Paul Giamatti, Kevin Spacey

Fred, der misstratene Bruder von Santa Claus, kommt zum Nordpol, um seinen Bruder um Geld zu bitten, weil er Schulden bei ein paar üblen Burschen hat. Santa verschafft Fred einen Job in der riesigen Spielzeugfabrik, aber auch hier baut Fred nur Mist. Seine große Stunde kommt jedoch, als ein schmiereriger Wirtschaftsprüfer anrückt und die ganze Fabrik wegen mangelnder Rentabilität schließen will: In Vertretung für den – nach einer Schlägerei mit Fred – kreuzlahmen Santa muss nun das schwarze Schaf der Familie in Rekordzeit mit den Rentieren um den Globus düsen, um jedem Kind rechtzeitig ein Geschenk zu überbringen.

Highlights: Fred hat die Pflicht, als Weihnachtsmann auch die kleinen Gaben der Kinder wie Milch und Kekse zu "genießen", wenn er

durch die Schornsteine rutscht. Im Zeitverzug bleibt ihm nur noch, quasi in Supergeschwindigkeit in die einzelnen Häuser zu tauchen, schnell einen Bissen zu naschen und dann wieder wie Superman Christopher Reeve als nur noch undeutlich wahrnehmbarer Schemen mit seinem Schlitten um die Erde zu zischen.



**Ernst rettet Weihnachten
(Ernest saves Christmas)**
mit Jim Varney

Obwohl oder gerade weil er in einem der sonnigsten Staaten der USA lebt, ist der trottelige Taxifahrer Ernst der größte Weihnachtsfan. Und als der Weihnachtsmann persönlich in seine Gegend kommt, um aus Altersgründen einen Nachfolger zu suchen, bietet Ernst natürlich vollmundig seine Hilfe an...

Highlights: Wer lange genug die Grimassen Jim Varneys erduldet, wird am Ende mit einigen Special Effects belohnt, als der "Held", der wie erwartet zu blöde ist, den Rentierschlitten des Weihnachtsmannes zu lenken, sich damit in den Weltraum hinauskatapultiert und wieder

versuchen muss, die Erde zu erreichen, um im Kampf gegen die Zeit das Fest zu retten.



**Versprochen ist versprochen
(Jingle all the way)**
mit Arnold Schwarzenegger, Sinbad

Arnold Schwarzenegger? Hat etwa Conan der Barbar schon in grauer Vorzeit Weihnachten gefeiert und sich vielleicht mit dem Schwert einen Tannenbaum gefällt? Nein, Arnie ist hier ein gestresster Geschäftsmann, der den innigsten Weihnachtswunsch seines Söhnchens, eine Superheldenfigur, zu kaufen vergessen hat. Um den Familienfrieden zu sichern, muss er sich nun kurz vorm Fest ins Getümmel stürzen, aber ach: Überall scheint die Figur ausverkauft zu sein. Auf der Jagd nach dem letzten kostbaren Sammlerstück zieht sich Arnie zudem noch die dauerhafte Feindschaft eines rabiaten Postboten zu, der es ebenfalls ausgerechnet auf dieses Geschenk abgesehen hat.

Highlights: Gegen Ende landet Arnie – selbst als Superheld verkleidet (für ihn als ehemaligen Mister Universum nicht die schlechteste Rolle)

– in einem Festtagsumzug auf einer Art Karnevalswagen und kämpft dort gegen den Postboten, der sich passenderweise als Superschurke verkleidet hat.

nen Sees begibt sich der Express im wahrsten Sinne des Wortes auf dünnes Eis und droht zwischen zerbrechenden Eisschollen im kalten Nass zu versinken. In letzter Sekunde erreichen sie dank des beherzten Schaffners (Tom Hanks als Zeichentrickfigur) das rettende Ufer...



Der Polarexpress

Animationsfilm mit einem digitalisierten Tom Hanks

Ein kleiner Junge glaubt nicht an den Weihnachtsmann. Umso überraschter ist er, als eines Nachts ein riesiger Zug an seinem Haus hält, dessen Schaffner ihn zum Nordpol mitnehmen will, wo der Weihnachtsmann bereits eifrig an seinen Geschenken arbeitet.

Highlights: Beim Überqueren eines zugefrore-



Die Smaragd-Elfen von Sycca

Wie die Smaragd-Elfen in die Welt kamen

Uwe Gehrke

Es sei hier angemerkt, dass die Welt in der sich die Wälder von Sycca befinden, schon vor dem Erscheinen der Smaragd-Elfen kein Paradies war.

Menschen, Zwerge und Orks waren von verschiedenen Göttern geschaffen worden. Einige behaupten sogar nach deren Ebenbild; vermutlich waren sie aber eher nach deren Wünschen entstanden. So waren die Herrscher der Elf Königreiche zwar golden, aber auch nicht ehrsam. Die Zwerge erschufen Werke aus dem Silber, welches sie dem Boden abgewannen, aber ein Wort wie Eintracht fehlte in ihrem Wortschatz. Und Orks waren eben Orks, nicht besonders nett, aber dazu da, die Wachsamkeit der anderen Rassen dieser Welt zu testen.

Aber es gab einige mindere Götter welche von diesen Rassen begeistert waren.

Einer strebte nach vollkommener Schönheit.

Ein zweiter wollte den vollkommenen Krieger.



Ein dritter den perfekten Gelehrten.

Und da keiner von ihnen Zugriff auf den Kessel des Lebens hatte, aus dem die Großen

Götter die anderen Rassen geschaffen hatten, machten sie sich auf die Suche nach einem Artefakt, welches ihnen günstig erschien.

Und so fanden sie irgendwo in den Wäldern von Sycca einen gewaltigen Smaragd, der von riesigen Büschen überwachsen war. Und die haltlosen Götter erzeugten einen großen Zauber, welcher ausreichen sollte, aus diesem Schmuckstück Materie zu gewinnen.

Das Ergebnis war eine fürchterliche Explosion. Er machte aus den Wäldern von Sycca einen gewaltigen Dschungel.

Zum anderen presste es alle Götter in eine einzige Form, ein Wesen namens Syc, welches schreiend die Flucht ergriff, und das zurückließ, was sie ebenfalls geschaffen hatten.

Zwei Wesen.

Sura und Mato waren weder Mann noch Frau, wie sie beim Erwachen feststellten. Sie konnten ihre Form jeweils ändern.

Doch zunächst fickten sie einander, wobei Sura der Mann und Mato die Frau war. Durch diese Vereinigung schufen sie elf Personen, sieben Frauen und vier Männer. Dabei griffen sie auf die Vorbilder der Menschen zurück, mit Ausnahme von Schlitzaugen, die sie in gewisser Form von den Augen der Orks übernahmen und spitze Ohren, welche Mato einfach süß fand.

Und sie gaben diesen Wesen die Wälder von Sycca und nannten sie Smaragd-Elfen. Dann verließen sie ihre Kinder und zogen getrennt durch die Welt. Und überall wo sie Lust und Verlangen hatten lagen sie – in ihrer selbst bestimmten Form – bei Menschen und schufen damit weitere Elfen, welche sich auf den Weg nach Sycca machten.

Und hier wurden sie Diener, Kämpfer und Gelehrte im Reich der Smaragd-Elfen, welche in elf Clans zerfielen.

Aber sie waren auch nicht vollkommen, und die Geschichte sollte dies deutlich zeigen.

Aber das ist eine andere Geschichte.

Wie die Smaragd-Elfen in die Welt kamen

Uwe Gehrke

Hannover, Januar 2012

O Strackus XXIX

Der Raub der Sabine(rinnen)

Dieses historische epische Gedicht inspirierte diverse Folgen der TV-Serie Hercules und den gleichnamigen Walt-Disney-Zeichentrickfilm

Als Strackus einst von langer Reise
ermüdet seiner Heimat nahte,
hörte auf schauerliche Weise
er Wehgeschrei aus seiner Kate.

Die Töchter rauften sich die Haare,
zerrissen ihre teuren Togen.
Lydia lag schon auf der Bahre,
unterm Gewicht sich and're bogen.

"Was ist geschehen, meine Kinder?"
rief da der kampferprobte Vater.
"Stahl von der Weide man die Rinder?
Brachte uns Pech ein schwarzer Kater?"

"Weder – noch", sprach da die kleinste,
ein Mägdelein namens Johanna.
"Oh, Vater, man nahm uns das feinste...
entführte uns die liebe Mama!"

"Mein Weib Sabine!" rief der Recke.
"Wer wagte es, sie anzurühren?
Ich bringe diesen Wicht zur Strecke,
werd' ihn mit Sicherheit aufspüren!"

- "Es war der Herr der Unterwelt,
ritt auf 'nem fünfköpfigen Hund –
ein Anblick, der uns nicht gefällt,
und Feuer barst aus jedem Schlund

der riesenhaften, zott'gen Schädel!
Er griff die Mutter bei den Haaren..."
Vor Tränen blind stockt jetzt das Mädal.
"... und dann sind sie hinabgefahren

fern in der Hölle tiefste Tiefen,
und war'n vom Erdboden verschwunden.
So weinten und um Hilfe riefen
wir vier seit nunmehr dreizehn Stunden."

Der Held schrie auf: "Ich werd' sie suchen,
sie war doch noch zu jung zum Sterben,
und Hades wird den Tag verfluchen –
Tod ihm und allen seinen Erben!"

So stapft er durch die Gartenbeete,
wo friedlich seine Schafe grasen,
hinab zum dunklen Flusse Lethe,
nicht achtend seiner Füße Blasen.

Tag und Nacht folgt er dem Lauf –
die Blasen sind derweil geplatzt –
und spürt den stummen Fährmann auf,
der bei 'nem Tunnel liegt und ratzt.

"Erheb' dich, schweigsamer Gesell!
Du stehst im Dienst des Höllenfürsten –
drum ruder' mich zum Orkus schnell!
Nach Blutrache will es mich dürsten!"

Der Graue ohne Worte nickt
und läßt in seinen schmalen Nachen
das Schwergewicht, das sich anschickt,
die Höllenlandschaft platt zu machen.

So paddeln sie den tristen Fluß,
der zwischen Höhlenwänden rinnt,
hinab, und Strack kühlt seinen Fuß
und denkt an Heim und Weib und Kind.

Mit einem Mal schreckt Strackus auf:
Lethe ist reißender geworden,
nimmt nun viel schneller seinen Lauf,
und geifernde Dämonenhorden

säumen die steilen, dunklen Ufer.
Der Fährmann spricht noch immer nicht,
und Strackus steht allein als Rufer
um Hilfe wie ein armer Wicht.

Dort vorne tobt ein Wasserstrudel,
darin die Seelen der Verstorb'nen –
dem Helden schrumpft vor Schreck die Nudel –
als tränk' er Wein, und zwar verdorb'nen,

rumort der Schmerz in seinem Magen,
denn in dem Wirbeln er erkennt –
und kann nur an die Brust sich schlagen –
sein teures Weib, das treibt und flennt,

wie eine durchsichtige Träne;
das Leben ist aus ihr gewichen,
die Haare, einst noch wilde Mähne,
sie gleichen ungelenten Strichen,

der dralle Körper, rosig-rund,
ist beinah' zum Skelett gemagert...
Und Strackus starrt mit off'nem Mund,
im Boote sein Gewicht verlagert,

und springt und taucht ins Karussell,
versucht die Holde zu ergreifen –
es drehen sich die Fluten schnell,
und oben die Dämonen keifen.

Die Heldenfaust, die mächt'ge Pranke,
greift durch die bleiche Frau hindurch.
So weist Magie in seine Schranke
den Strack wie einen Feuerlurch.

Er muß die Oberfläch' erringen –
ist Luft auch stickig in der Höhle –
die Ohr'n beginnen ihm zu klingen,
und Atemnot quält seine Kehle.

Er kann die Seele nicht befreien,
hier ist des Helden Kraft vergebens.
Doch soll er sich der Schwäche zeihen?
Ist dies das Ende ihres Lebens?

Nein!!! Die Verzweiflung treibt voran
den Strackus aus den grauen Fluten,
und hoch ans Ufer springt der Mann;
der Druck läßt seine Ohren bluten.

Nun soll das Blut von and'ren rinnen!
Und mächtig schwingt er seine Tatze –
dem Schlag kann niemand hier entrinnen –
und trifft eine Dämonenfratze.

Die Monster fangen an zu heulen,
als er sie angeht, gibt es Leichen -
es schwingt die Fäuste er wie Keulen
und freut sich, wenn vor Schmerz sie kreischen.

"Stinkendes, widerliches Pack!
Ab in den Strudel, seid vergessen!
Euch alle ich in Stücke hack!
Was ihr mir stahlt, war zu vermessen!"

Wer überlebt, gibt Fersengeld,
rennt durch die finst'ren Felsengänge:
"Rette uns, Herr der Unterwelt!
Der Fremde schlägt über die Stränge!"

Ein Groll'n aus mannigfalt'gem Mund –
es bricht die Bahn sich feur'ge Glut, oh!
Es naht der ries'ge Höllenhund,
man nennt ihn liebevoll hier Pluto.

Und wie vorm Gleißern heller Sonne
sich beugen mancher Berber muß,
wie Dio-génes in der Tonne,
sucht ein Versteck vorm Zerberus

der Römerheld, denn Waberlohen,
die taghell Hades' Reich beleuchten,
zu schmelzen seine Rüstung drohen –
er sehnt sich nach 'nem Trank, 'nem feuchten.

Doch auch in Strackus tobt das Feuer
des Hasses, und mit Muskelschmalz
hebt er das Schwert vorm Ungeheuer
und trennt den ersten Kopf vom Hals.

Ein Flammenstrahl spritzt an die Decke
aus dem enormen Hundeleib,
und zu 'nem letzten Zahngeblecke
dem Mordsschädel die Zeit nicht bleibt.

Und Strackus springt schon wieder weg,
taucht unter den gespreizten Beinen,
sie scharren krallenscharf im Dreck –
dann spür'n den Tritt sie, den gemeinen,

den Strackus in des Hunds Gekröse
gelandet, sie knicken kläglich ein,
denn unser Held wird richtig böse,
hält Regeln des Fair Play nicht ein.

Zwei weit're große Köpfe fliegen
nach einem Schlag wie von 'ner Sense.
Der Hades sieht den Strackus siegen
und denkt: "Die Kämpfhähne – ich trenn' s'e."

Strack packt grad' die zwei letzten Hälse –
die Glut verraucht, er hat sie sicher;
sie winden sich wie ein paar Welse,
gefangen von gewalt'gem Fischer.

"Halt ein, o Römer, Mensch von oben!"
ruft da der Hades in die Grotte.
"Ihr Gegner sollt nicht länger toben!"
Es zappelt Pluto wie 'ne Sprotte.

Und Strackus läßt das Höllenvieh,
das nun nicht mehr nach Kämpfen giert,
aus seinem Griff, auf daß es zieh',
im Schatten sich regeneriert.

Denn was schon tot, kann nicht mehr sterben,
so sprießen die drei Köpfe neu;
sie ließen in Stracks Schwert drei Kerben
wie Leo, der Neme'sche Leu.

Doch Hades streckt die Hand zum Pakte,
und Strack schlägt ein, er will verhandeln.
Es wedelt Plutos Schwanz im Takte,
als wollt' mit Strackus er an-bandeln.

"Wohlan", spricht da der Herr des Dunkeln,
"ich ahne, weshalb du gekommen,
und seh' schon in dem Strudel funkeln
die Augen deines Weibs beklommen.

Doch ihre Zeit war abgelaufen;
drum will's das eherne Gesetz,
daß wir zum Lebewohl ihr saufen,
und dies' Gebot ich nie verletz'.

Nur eine Ausnahm' mag ich denken:
Du mußt sofort die Leier schlagen,
und schaffst du's nicht, werd' ich dich henken,
darfst dann dein Schicksal nicht beklagen!

O Strackus, spiel' um euer Leben!
Wenn du mein hartes Herz erweichst,
wenn mir am Auge Tränen kleben,
mag's sein, daß du von hier entweichst!"

So greift der Strackus nach der Harfe,
und wie einst Orpheus Eury-dike
legt er beiseit' das Schwert, das scharfe,
und weiht's der Siegesgöttin Nike.

Er singt ergreifende Balladen
von seinen einsamen vier Kindern,
und aus dem Boden steigen Schwaden
von Nebel, seinen Schmerz zu lindern.

Bald hat der Sang auch noch ergriffen
die anderen im Labyrinthe.
Dämonen, die ihn erst auspiffen,
aus ihren Augen rinnt die Tinte,

der Wasserwirbel ruht und löst sich,
die Seelen werden zu Substanzen,
am Ufer räkelt ganz erlöst sich
Sabine, will zur Musik tanzen.

Und während Hades noch verzückt,
geschloss'nen Auges lauscht den Klängen,
das Römerpaar leis' sich verdrückt
aus den verwunsch'nen Höhlengängen.

Strack spielt ganz laut, um vorzutäuschen,
er steh' den Monstern nah' mit Tönen;
sie ruh'n verzückt auf ihren Bäuchen,
lassen vom Sange sich verwöhnen.

Und um die letzte Kurve biegen
sieht Strackus fern die Neugebor'ne.
"Nun werden sie mich nicht mehr kriegen!"
denkt er und wirft sich auch nach vorne,

wo an des Ganggewirr's Beginne
im Stein den Fremden Warnung dräut,
verankert liegt die Ruderpinne,
vom stummen Fährmann angetäut.

Und ungehindert streben sie
nun gegen Strom den Fluß hinauf,
sie jubeln, denn noch leben sie,
ein Held gibt selbst beim Tod nicht auf!

O Strackus XXIX
Klaus-Michael Vent
5.7.2002